

GHGZ-Reise 2008
Nach Masuren und Danzig
„Rittergüter, Ordensritter, Kaufleute der Hanse“

Samstag 14. Juni bis Samstag 21. Juni 2008

Samstag 14.6.: „auf nach Polen“

Kurz nach halb zehn tröpfeln die Gäste unserer Reisegesellschaft im Flughafen Kloten ein. Drei Stunden später finden wir uns, mit einem trockenen Sandwich in der Hand, hoch über die Wolken. Eine frisch renovierte Fokker 100 der Fluggesellschaft Central Air fliegt uns nach Warschau.

Nachdem der verloren gegangene Koffer wieder aufgetaucht ist die Anwesenheitskontrolle durch den Reiseleiter misslungen ist (aufstellen auf zwei Glieder!) und eine wortgewaltige Auseinandersetzung mit der Stadtpolizei von Warschau ausgestanden ist, verlässt unser Bus die Hauptstadt Polens.

Die unendliche Weite der polnischen Ebene empfängt uns. Unser Bus gleitet durch eine prachtvolle Landschaft. Bilder wie sie die holländischen Landschaftsmaler im 17. Jahrhundert (zum Beispiel Jacob Izaaksoon van Ruisdael) geschaffen haben ziehen an uns vorbei. Eine karge, prachtvolle Landschaft spricht zu uns.



Die dunkeln Föhrenwälder erfassen uns. Von der Abendsonne angestrahlt leuchten die Stämme uns kupfern entgegen.

In Borovik – Zigarettenpause – lernen wir wie die reichen Polen Hochzeit feiern. Eine Champagnerglaspyramide lässt ahnen, dass hier rauschende Feste gefeiert werden können. Gerade als wir den Ort verlassen treffen die ersten Gäste ein. Schick gekleidete Damen und Herren, denen man die Vorfreude auf eine grosse Lustbarkeit vom Gesichte lesen konnte.

Dramatische Wolkenbilder und gutes Reisewetter machen die fünfstündige Fahrt nach Sensburg zu einem Ersten, von noch vielen zu Folgenden, Erlebnis.

Zu diesem Erlebnis hat auch unser Reiseleiter polnischer Provenienz, Gerhard Baszczok, seinen Anteil. Nicht nur erklärt er uns die Rheumawiesen, die Zuchthäuser und stellt uns „Sabinchen aus Kufstein“ vor, auch gibt er uns profunde Einblicke in die slavischen Sprachen, insbesondere ins Polnische. Wir werden auf dieser Reise noch sehr viel von ihm über seine Heimat und die polnischen Traditionen lernen.

Die karge, spärliche Landschaft wird abgelöst durch das Sinnbild deutscher Gründlichkeit. Dargestellt durch alte Backsteinbauten aus der deutschen Zeit. Wir sind in Ostpreussen, nahe der russischen Grenze.

Sonntag, 15.6.: „Masurische Seen“

Wer steht schon am Sonntag um sechs in der Früh auf, frühstückt um sieben und sitzt pünktlich um acht im Reisecar? Wir, die Reisegesellschaft mit heraldischem Hintergrund. Nur waren wir nicht pünktlich um acht Uhr abfahrtsbereit. Das zog eine Kapuzinerpredigt des Präsidenten nach sich. Die, wie sich später zeigen wird, ihre Wirkung nicht verfehlte.

Der heutige Tag war trotz allem ein Geschenk.

Kontinentaler Sonnenschein ab und zu vermischt mit leichter bis stärkerer Bewölkung. Vor allem kein Regen, trotz anders lautenden Vorhersagen.

Wieder reiht sich Bild an Bild. Unglaublich schön, unglaublich lieblich, unglaublich zauberhaft. Die ästhetischen Horizonte, das Spiel der Wolken, die Farben der Mohnfelder. Eine poetische Stimmung erfasste uns. Die nahm Kurt Stäubli war.

Es war einmal ein zärtliches Dörfchen, Suleyken genannt, gelegen irgendwo und nirgendwo in Masuren

Siegfried Lenz, deutscher Schriftsteller und bekanntester Erzähler der Gegenwartsliteratur hat neben vielem einen Erzählband „So zärtlich war Suleyken“ im Jahr 1955 veröffentlicht.

Kurt lass uns in perfektem Bühnendeutsch eine köstliche Liebesgeschichte vor. So näherten wir uns entspannt Rastenburg.

Wenn wir nicht in Rastenburg gerastet hätten und dieses Städtchen nicht besichtigt hätten, es wäre kein Verlust gewesen.

Deutsche Ortsnamen

Sensburg *Mragowo*
Rotwalde *Rydzewo*
Peitschendorf *Pieky*
Kleinort *Pierslawek*
Crutinnen *Krutyn*
Eckersdorf *Wojnowo*
Sorquitten *Sorkwity*
Allenstein *Olsztyn*
Osterode *Ostroda*
Buchenwalde *Buczyniec*
Elbing *Elblag*
Marienburg *Malbork*
Cadinen *Kadyny*
Danzig *Gdansk*
Leesen *Lezno*



Immerhin, es hat eine Kirche und ein Schloss.

Die Kirche, ein solider Backsteinbau diente in der Vergangenheit neben der Funktion als Gotteshaus auch der Verteidigung bei kriegerischen Auseinandersetzungen. Viel wichtiger aber ist die Symbolik der liberalen Weltanschauung des damaligen Ostpreussens. Die wechselhafte Geschichte Polens brachte es mit sich, dass die Mehrheiten sich ständig veränderten. Einmal hatte die evangelische Konfession die Oberhand. Dann wieder die Katholische. Schon in den frühen Jahren des Baus der Kirche war neben der Hauptkirche auch noch eine kleine Seitenkapelle gebaut worden. Wer nun gerade das Sagen hatte, feierte die

Lithurgie im grossen Hallenbau. Die Minderheit musste sich mit der Kapelle genügen. Ein Modell des religiösen Zusammenlebens geprägt von weltoffener Toleranz. Diese typische grosszügige Toleranz wird uns immer wieder begegnen. Zurzeit sind die Katholiken am Ruder. Es ist Sonntag. Die Kirche ist mit Gläubigen gefüllt. Gerade findet das Hochamt statt.

Wir sind ja auch eine heraldische Gesellschaft. Zwei Wappen zieren die Aussenwand. Achtung hier kommt das heraldische Feigenblatt der Reise.

In frühen Zeiten herrschte ein kräftiger Bär in den Wäldern von Sensburg. Er war lästig. Er zerstörte die Bienenkörbe. Verpflegte sich in den Gemüsegarten und vergriff sich bisweilen gar an den Schafen und den Ziegen. Man beschloss, den Bären zu strafen. Um ihn zu fangen, bereitete man eine grosse Schale puren Alkohols zu welchem reichlich mit Bienenhonig vermischt wurde. Des Abends entdeckt Meister Petz denn Trank und leerte die Schale. Der Alkohol tat seine Wirkung, besoffen fiel das Tier in einem tiefen narkotischen Schlaf. Die Bewohner von Mragowo schlugen dem Räuber die rechte Pfote ab. So entstand das Stadtwappen von Sensburg, eine schwarze Bärenpatze auf weissem Grund.

Siegfried Lenz

* 17. März 1926 in Lyck,
[EIK] Ostpreussen
Lebt seit 1951 in Hamburg.
„Es waren Habichte in der
Luft“
„Das Feuerschiff“



Der Bär, von seinem Rausch erholt verliess die Region und kam humpelnd nach Rastenburg. Dort im Walde fand er sein Ende und landete auch dort im Stadtwappen. Drei grüne Tannen und ein schwarzer Bär auf weissem Grund.

Das Gemisch von Alkohol und Honig wird heute noch getrunken und nennt sich „Bärenfang“ ein angesetzter Schnaps.

Das Schloss, es steht fest und trutz. Es hat bessere Zeiten gesehen. Heute ein Kulturzentrum, früher eine Fabrik. Die restliche Architektur von Rastenburg ist zum Vergessen. Noch wussten wir es nicht, aber der städtebauliche Geschmack sollte in Nikolayken noch schlimmer werden.

Wolfsschanze in Görlitz

Schon beim Betreten der Anlage, eines der Kommando-Hauptquartiere von Hitler, beschleicht den Besucher ein seltsam anmutendes, ungutes Gefühl. Diese wunderbare Natur, mit den schönen Eichen und Tannen, umwuchert gerade zu vergiftet, von gespenstisch herumliegenden Betonblöcken,

lösen Beklemmnis aus. Sie sind die Überreste der Kommandobunker, in denen der Diktator die Entscheidungen zur Zerstörung von $\frac{3}{4}$ Europas und die Ausrottung von Millionen von Menschen traf.



Das alles rief Nachdenklichkeit und Unverständnis hervor. Nachdenklichkeit über die Gräueltaten des Dritten Reiches. Unverständnis darüber, wie es möglich gewesen ist ein so intelligentes Volk, zur Eroberung anderer Völker anzustiften.

Bedrückt stehen wir vor der Gedenktafel des missglückten Attentats auf Adolf Hitler. Alles war minutiös geplant. Graf von Stauffenberg sollte zwei Bomben in den Lageraum schmuggeln. Weil Mussolini zum Besuch angemeldet war, wurde die Lagebesprechung um eine halbe Stunde verschoben. Stauffenberg konnte nur noch eine Bombe scharfmachen. Als sie losging, wurde der Führer zwar leicht verletzt aber nicht getötet. Die Propaganda nützte das Unglück weidlich aus. Stauffenberg und die Mitverschwörer bezahlten mit ihrem Leben. Sternstunden der Menschheit. Eine kleine Programmänderung im Tagesbefehl hat Hitler das Leben gerettet. Wie hätte sich die Geschichte wohl entwickelt, wenn Mussolini eine halbe Stunde später eingetroffen wäre? Die Kleinigkeiten im Leben sind oft entscheidend.

Sichtlich beeindruckt, bedrückt gar, fahren wir weiter. Die gute Stimmung kam wieder auf, als in den masurischen Landen der elegante Vogel der Storch, uns wieder in die Realität von heute und hier zurückholte. Überall im Ermland und in Masuren trifft man auf Störche. Das liegt daran, dass das Nahrungsangebot hier sehr gut ist. Er nistet auf dem Dach der Häuser. Je höher desto lieber. Überall wo der Storch nistet, genießt er die Sympathie der Menschen. Auch wir freuen uns immer wieder, wenn der stolze Vogel seine Kreise zieht.

„... jedes Mal, wenn sich der Körper eines der Vögel einen Bogen legt, trifft ihn die Sonne, und er glänzt auf wie Kupfer- und glüht wie Zinnober. Alle Farben des Regenbogens scheinen ausgegossen zu sein, von Gold und Grün bis zum Stahlblau. Selbst der Schnabel leuchtet.“ (SIEWERT, HORST. Störche. Erlebnisse mit dem schwarzen und weissen Storch.)

Das Gasthaus „Zum Schwarzen Schwan“ in Rotwalde (Rydzewo) erhielt den Titel „Das beste Restaurant im Ermland und Masuren auf dem Festspiel des Fisches, der Angel und der der Musik „Sielawa Blues“

Nach diesem Boxenstopp nahm uns die „Masurische Weisse Flotte“ auf.

Wir ziehen durch die berühmte Seenplatte. Eine ruhige See. Im Vordergrund die Baumkulisse. Im Mittelfeld bühnenmässige Wolkengebilde. Welch' eine Pracht.



Welch eine Schönheit der Natur. Trink, oh Auge, was die Wimper hält, von goldenen Überfluss der Welt. Hier hemmt meine Feder. Die wirkliche Anmut dieses Stückchens Erde zu beschreiben ist mir nicht möglich. Jeder von uns hat die Pracht mit eigenen Augen gesehen und mit der eigenen Seele verarbeitet.

Es kam, wie es kommen musste, wie so oft im Leben, es kam der Hammer. Der Hammer der Hässlichkeit. Nikolayken. Kit-

Störche

April: Ankunft in Masuren
August: Abflug
Dezember: Südafrika
Mai: Brutbeginn in Masuren
Lebensdauer: 25 Jahre
Gewicht: 4 Kilo
Länge der Beine: 22 cm
Schnabellänge: 19 cm
Gewicht des Horstes: 1 Tonne

schiger geht es nicht mehr. Amerikanisches Disneyland empfängt uns. Und das nennt man das „Das Venedig des Nordens“! Donna Leon würde hier keine Krimis schreiben. Guido Brunetti würde sich weigern hier zu ermitteln.

Montag, 16.6.: Dunkle Wälder, kristall'ne Seen.

Das Wetter ist wieder auf unserer Seite. In der Schweiz regnet es. Die Schweiz schlägt Portugal an der EURO 08. Wir aber wollen Peitschendorf sehen. Wieder geht es vorbei an malerischen Seen, bunten Mischwäldern, weitläufigen Wiesen und durch kilometerlange Alleen. Wir sind in Piecki. Im Forsthaus Pierslawek (Kleinort) erhalten wir eine Kostprobe des wortgewaltigen Schriftstellers Ernst Wiechert.

Peitschendorf ist auch in wirtschaftlicher Hinsicht interessant. Das Dorf fällt durch schöne Einfamilienhäuser auf. Überall Blumen in den Fenstern, ein schmuckes Schulhaus, ein stolzes Gemeindehaus. Diese Gemeinde ist reich. Sie hebt sich sichtbar von den vielfach angetroffenen einfachen, ja ärmlichen Siedlungen ab.

In Peitschendorf gibt es industrielle Arbeit. Eine Möbelfabrik und eine Molkerei schaffen Arbeitsplätze der Produktion. Die Bewohner sind nicht mehr nur auf die Erträge der Agrarwirtschaft angewiesen. Man verdient mehr, der Wohlstand wächst. Ein praktisches Beispiel aufsteigender Wohlfahrt. Sieg des Kapitalismus über die Planwirtschaft. Ein Fallbeispiel.



Die Kruttinna (Krutynia) ist ein ruhiger Fluss bei Crutinnen (Krutyn). In kleine Gruppen aufgereiht gleitet die Reisegesellschaft gleichmässig verteilt in kleine Boote über das Wasser. Der Fluss zieht still durch unberührte bewaldete Gebiete. Im Wasser tummeln sich Fische und Muscheln. Eine Entenfamilie hier, ein stolzer weisser Schwan dort. Tausende von Libellen sind auf Hochzeitsreise. Sommervögel, unbekannte dunkelblaue Falter flattern um den Bug. Seerosen mit gelben Blüten lagern sich vor einem Schilfgürtel.

Der Zug von sechs Booten zieht ihren Weg. Ohne Motor, ohne Segel, ohne Ruder von der Strömung getrieben und vom Stock des Staakenbootmann dirigiert. Es fehlt nur noch die Wassermusik. Mehr Entspannung in freier Natur ist kaum vorstellbar!



Das Kloster der „Heiligen Dreifaltigkeit und des Erlösers“ in Eckertsdorf (Wojnowo) ist in jeder Hinsicht eine Besonderheit. Es ist ein Kloster, oder richtiger war ein Kloster der Altgläubigen, eine Abspaltung der griechisch-orthodoxen Kirche. Die Mönche sind schon längst ausgestorben. Bis vor zwei Jahren hatten zwei Nonnen die Festung noch gehalten. Heute ist es eine Stätte des Gebets vor originalen Ikonen. (www.klasztor.com.pl)

Reiseleiter Gerhard spannt uns auf die Folter. Er hat eine Überraschung auf Lager: die evangelische Kirche in Sorquitten

(Sorkwity). erinnert sei an den Gesang der Korona, den Taufengel am Seil hängend und die Füße von Jesus Christus bei seiner Himmelfahrt.

Noch sind es der Überraschungen nicht alle! Hotel im Park. Ein altes Herrenhaus, umgebaut und auf den Komfort von heute gebracht, von einem Schweizer aus Graubünden geleitet. Ideal für geruhsame Ferien an einem stillen See. Leider über tausend Kilometer von Zürich entfernt und alles andere als wettersicher.

Es heisst nun Abschied nehmen von dieser schönen Landschaft. Morgen geht es nach Westen, nach Danzig.

Ernst Wiechert

* 18. Mai 1887 in Kleinort bei Sensburg
† 24. August 1950 in Stäfa
Deutscher Schriftsteller
„Wälder und Menschen“
„Die Magd des Jürgen Dockocil“

An dieser Stelle gebührt sich ein erster Dank an Helena und Werner Adams. Sie haben die Orte rekognosziert und uns mit einem perfekten Programm die Möglichkeit gegeben ein unbekanntes Stück Europa kennen und lieben zu lernen. Wir verneigen uns zum Dank!

Dienstag, 17.6.: Technik am Kanal

Sein Vater trug denselben Namen: Niklaus Kopernikus und war ein wohlhabender Kupferhändler. Der, den wir unter diesem Namen kennen, war der wohl berühmteste Astronom des Abendlandes. Seine Theorie über die Bewegung der Planeten im Sonnensystem läutete die Aufklärung ein. Ein Denkmal vor dem Eingang des Schlosses von Allenstein erinnert an sein Wirken allhier.



Beim Rundgang durch Allenstein (Olsztyn) entdecken wir die spätgotische Kathedrale, den Palast der Bischöfe, die Überreste der Stadtmauer, das Stadttor, den Marktplatz, die Jakobikirche und den Supermarkt. Er unterscheidet sich kaum von den bei uns bekannten Migros und Coops. Bestens geeignet den Nachschub für das Picknick am Mittag einzukaufen.

Auf der Weiterfahrt im Bus berichtet von Werra über seine Familie im Wallis. Damit ist der erste genealogische Teil der Reise auch abgehakt. Über Osterode (Ostroda) erreichen wir Buchenwalde (Buczyniec), den Ausgangsort einer Kanalfahrt der ganz besonderen Art: der Oberländische Kanal, ein hydrografisches Kunstwerk.

Mit einem Motorschiff mit Hinweisen in einem abenteuerlichen Deutsch: „Für Mangel am gültiger Karte, einsteht Passagier“ beginnt die Schifftour.

Kaum hat die Kanalfahrt begonnen, gilt es einen gesamten Höhenunterschied von hundert Metern zu überwinden. Dies geschieht in fünf Schritten, verteilt auf zehn Kilometern. Immer wieder wird das Boot auf einen Förderwagen gehoben und auf eine Art Bergbahn über Land von Kanalstück zu Kanalstück gezogen. So wird die Moräne von Buchwalde über Kanthen, Schönfeld, Hirschfeld nach Neu Kussfeld überwunden, um in den Drusersee (Jez. Druzno) anzukommen. Bereit für die Weiterfahrt nach Elbing (Elblag). Das Besondere: Wir genießen hier Ingenieurskunst aus den Jahren 1860. Die Konstruktionen sind über 150 Jahre alt. Sie sind mit ihren Schleusen und geneigten Ebenen ein ganz besonderer Leckbissen Technikgeschichte einer einmaligen Anlage.



Jetzt sind wir drüben und erleben noch einmal, ein in jeder Hinsicht, einmalige Schifffahrt. Wir erleben Natur pur. Wir erfahren zwei Gewitter, die sich gewaschen hatten. Wir sehen eine unglaubliche Vielfalt von Wasservögeln, zwölf verschiedene Mövenarten, Reiher, Kormorane, Graugänse, Haubentaucher, Enten Schwäne und über allem wieder die Störche.

Landschaftsbilder, die den Abschied wirklich schwer machen. Glücklicherweise ein Stück Erde kennengelernt zu haben, wo die Natur im Gleichgewicht lebt, geht's jetzt definitiv nach Danzig.

Und der Schock war gross. Urbaner geht es nicht mehr. Hochhäuser, kleine Zimmer, unfreundliche Kellner, durchschnittliche, lieblos gekochte Verpflegung, Kommerz eben.

Mittwoch, 18.06.: Danzig – Hansestadt an der Ostsee

Der Lehrer ist und bleibt ein Lehrer, auch wenn er gut deutsch spricht und Florian heisst. Dieser Florian entpupperte sich als richtiger Pauker und trieb uns durch die Stadt, einem Stadtmарathon gleich. Viel Interessantes hatte er zu berichten. Vielleicht zu viel: die Kirche der Heiligen Brigitta, wo alles begann mit Solidarnosz und Lech Walesa, der lange Markt, das Rathaus, die Giebel als neu gestaltete Kulisse einer Hanse-Stadt. Ein bisschen Lübeck, ein bisschen Bergen, ein bisschen Amsterdam. Die Kirche des



Jakobus, das Krantor und endlich 10 Minuten Pause. Das Bild der Zehn Gebote in der Marienkirche war selbsterklärend.

Das Mittagsgeläute mit dem Glockenspiel, ein Ohrenschaus. Endlich Mittag. Endlich sitzen, müde mit einem Wadenspanner, es gibt ein Bier und was zu essen.

Im Dom von Oliva erleben wir Blitz und Donner. Engel die Trompete spielen und die Mächtigkeit der Orgelmusik.

Nicht vergessen: das Wetter ist uns hold. In der Schweiz regnet es noch immer. Wir aber schützen uns vor einem Sonnenbrand an der Ostsee. Sie liegt glatt wie ein Spiegel vor uns,

ruhig und majestätisch. Sopot erinnert an Scheveningen in Holland bei Den Haag. Wir spazieren auf dem Pier. Lockere Stimmung, endlich Sommer hier. Sommer hier in der Dreistadt Danzig-Sopot und Gdingen.

Donnerstag, 19.6.: Marienburg, das Zentrum des Deutschritterordens

Staccato in der Musik ist die kurze Artikulation der Noten. Die Führerin in der Marienburg bediente sich der kurzen, abgehackten Sprechweise, sie sprach im Staccato. Zuerst aber das Klassenfoto. Es entstand das bekannte Dokument vielfältiger Gesichter, welches die Grösse der Reisegesellschaft so richtig dokumentierte.



Die Marienburg ist eine der grössten Festungsanlagen des Mittelalters. Wirtschaftsgebäude, Bollwerk, Karwan, Glockengiesserei, Schmiede, Badestube, Plumpsklo, Kanzlei, Küche, Lagerraum, Wohnräume des Grosskomturs, Gaststuben, Kleiderkammer, Kapelle des Hochmeisters, seinen Schlafräum, Wachttürme, Wehrmauern, Kreuzgänge, Folterkammer, Kapitelsaal, die nicht restaurierte Schlosskirche und schliesslich eine steile Wendeltreppe die mit 56 Stufen in die Tiefe führte zu Efeu mit armdicken Wurzeln. Die Erde hat uns wieder!

Die Erkundung, der Marienburg (Malbork) wurde mit einer guten Suppe (die Schüssel hängt an einem Galgen über dem Feuer en miniature) im Hotel Zamek abgeschlossen.

Keine Zeit verlieren, auf zur Frauenburg, hopp hopp.

Eine Eiche, über 600 Jahre alt, sie führte schon Zwiegespräche mit Kopernikus, heisst uns Willkommen auf der Frauenburg. In der Kirche wurde das Grab von Kopernikus endlich mit kriminaltechnischen Methoden gefunden.

Die Frauenkirche hat eine noch bessere Akustik als der Dom von Oliva, wurde uns versichert. Gleich wurde sie demonstriert. Ich glaube die Übersetzung des polnischen Wortes „Akustik“ lautet auf Deutsch „grosser Lärm“. Aber überall in der Kirche hallt der gleich gute Ton.

Das Foucault'sche Pendel beweist es, die Erde dreht sich um ihre eigene Achse. Es wurde für alle jene die die 227 Stufen der Turmbesteigung in Bewegung gesetzt. Und wirklich der Drehimpuls der Erde wurde bewiesen. Von der Zinneshöhe hatte man eine wunderbare Aussicht, tief ins russische Hoheitsgebiet.

EURO 08: Deutschland schlägt Portugal.



Am Ufer des Haffs, 20 km östlich von Elblag liegt der Ort Kadyny (Kadinen oder Cadinen), mit dem Schloss des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II, wo noch bis 1945 Prinz Louis Ferdinand wohnte (gehörte zu den grössten Gütern in Ostpreussen). Heute ist es ein Country Club mit einem schönen Rosengarten und einem grossen Pferdegestüt. In grossen Buchstaben steht an der Mauer geschrieben: PALENIE WZSBONIONE. Das muss wohl der Gutsname sein. Denkste. Es heisst RAUCHEN VERBOTEN erklärt mir Gerhard.

In der Gartenwirtschaft hat es nicht nur zu wenige Stühle um uns als Gäste aufzunehmen, sondern auch nur zwei junge Mädchen, die die total überforderte Bedienung für Kaffee und Kuchen darstellen.

Draussen eine über tausend Jahre alte Eiche. Wir nehmen auch von ihr Abschied und kehren mit einer Fahrt zum Haff in die Stadt zurück.

Freitag, 20.6.: Der Artushof und die Rittergüter

Wir treffen uns im Artushof. Dieses Gebäude in Danzig, welches im Krieg enorm beschädigt worden war, wurde in voller Würde wieder aufgebaut. Ein schöner hoher Raum, mit sehr schlechter Akustik, steht für den Vortrag von Paul Seiler zur Verfügung. Eine Blutvergiftung, die er sich kurz vor Antritt unserer Reise zugezogen hatte, zwang ihn Zuhause zu bleiben. Der Vortrag von Silke und Paul Seiler - Hoene „Die Bankbruderschaft vom Artushof zu Danzig“ wurde von Werner Adams vorgetragen.

Wir lernten, dass sich die Männer der Stadt die das Sagen hatten, sich hier zu Tafelrunden trafen und die Geschehnisse des Geschäftslebens regelten. Daraus entstanden die Bankbruderschaften. Diese sind sehr ähnlich organisiert wie heute Rotary International oder eine Zunft in der Stadt Zürich.

Das ehem. Rittergut der Familie Hoene steht in Leesen (Lezno) und gehört heute der Universität von Danzig.

In diesen historischen Räumen war der zweite Vortrag von Paul Seiler geplant. „Die Familie Hoene im Freistaat Danzig“. Auch hier trat unser Präsident als Referent auf. Er zeigte das Leben der äusserst geizige und somit sehr vermögende, erfolgreiche, geschäftstüchtige Familie Hoene auf.

Die Geschichte der Hoenes ist eine Tellerwäscher-Karriere. Sie beginnt mit Kleinkrämern. Diese werden vermögende Kaufleute, Junkern und Grossgrundbesitzern um im Zweiten Weltkrieg alles zu verlieren. 1784 lebten 630 Menschen auf den Leesenschen Gütern. 31 Pferde, 77 Ochsen, 75 Kühe und Jungvieh 2000 Schafe, viele Schweine, dies der Viehbestand. Das Geld wurde mit der Bernsteingräberei verdient.



Ein zweites Klassenfoto musste her. Vor dem Herrenhaus. Das sorgte noch für ziemlich viel Ulk, bis die ganze Korona so da stand, dass man sie fotografieren konnte.

Wieder ist uns Petrus mit dem Wetter hold. Ausser ein paar kleinen Spritzern erfreut uns die Sonne mit ihren milden Strahlen. Genau richtig um die „Kasubische Schweiz“ zu bereisen. Liebevoller Landschaft mit pittoresken Seen und schöne Einfamilienhäuser zeugen vom Fleiss und Tüchtigkeit der Bevölkerung.

Zwischenhalt, Kaffee und Kuchen am See. Diesmal reichen die Sitzgelegenheiten für alle, sich in den Garten zu setzen.



Der folkloristische Abend im Gryf bildet den Schlusspunkt der Reise. Unser begabte Reiseführer Gerhard Baszczok der viel für das gute Gelingen des ganzen Anlasses beigetragen hat verabschiedet sich und fliegt zur Kur. Und wir kutschen ins Hotel. Morgen ist Reisetag. Tagwache um 05:00

Samstag, 21.06.: Zurück in die Schweiz



Zum Abgewöhnen fahren wir fünf Stunden im Reiseкар zum Flughafen Warschau. Noch einmal zeigt sich das Land im schönsten Gewand. Noch einmal Abschied nehmen. Diesmal vom Buschauffeur, ein Profi, der sein Metier beherrscht. Nie hatten wir das Gefühl in Lebensgefahr zu schweben. Im Gegenteil, er meisterte die heikelsten Verkehrssituationen mit der Ruhe eines Stoikers.

Wenn wir zu Hause sein werden, gibt es viel an Erinnerungen zu verdauen und viel an Freude aufzuarbeiten. Freude darüber eine wunderbare Woche erlebt zu haben. Freude darüber, dass es nicht mehr jeden Tag Rüebli und Erbsen aus der Büchse gibt. Freude darüber, einen neuen Teil unseres Planeten kennengelernt zu haben. Freude auch darüber vom Fetisch der Pünktlichkeit befreit zu sein.



Jetzt verabschieden wir uns endgültig mit einem riesengrossen Dank an Don Fresco und Helena. Sie haben uns acht schöne Tage in unserem Leben geschenkt. Wir stehen tief in ihre Schuld.

Text Hans von Werra, hva@bluemail.ch
Fotos: Brigitta E. Häberling, be.hg@gmx.net